

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

**Dr. theol. Ludwig Ihmels**

Landesbischof in Dresden.

und

**Dr. theol. Ernst Sommerlath**

Professor in Leipzig.

**Nr. 20.**

**Leipzig, 23. September 1932.**

**LIII. Jahrgang**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich. Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse unzurechnen. — Anzeigenpreis: die zwei gespaltene Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

**Hohenberger, A., Die indische Flutsage und das Matsyapurāna.** (Schomerus.)

**Andrae, Tor, Mohammed, sein Leben und sein Glauben.** (Simon.)

**Hänel, J., Die Religion der Heiligkeit.** (Eichrodt.)

**Procksch, Otto, D., Jesaja I, übersetzt und erklärt.** (Herrmann.)

**Wendland, Heinz-Dietrich, Dr. theol., Die Eschatologie des Reiches Gottes bei Jesus.** (Foerster.)

**Krüger, Gustav, D. Dr., Die Rosenkreuzer.** (Theobald.)

**Schultze, Viktor, Von der Antike zum Christentum.** (Strasser.)

**Jürgens, Walter, Erhard Altdorfer.** (Preuss.)

**Stutz, Ulrich, D. Dr. Dr., Über das Verfahren bei der Nomination auf Bischofsstühle.** (Oeschey.)

**Schwamm, Hermann, Dr., Robert Cowton O. F. M., über das göttliche Vorherwissen.** (Seeberg.)

**Weth, Gustav, Lic., Die Heilsgeschichte, ihr universeller und ihr individueller Sinn in der offenbarungsgeschichtlichen Theologie des 19. Jahrhunderts.** (Schmidt-Wechingen.)

Neueste theologische Literatur.  
Zeitschriften.

**Hohenberger, A., Die indische Flutsage und das Matsyapurāna.** Ein Beitrag zur Geschichte der Viṣṇuverehrung. Mit 2 Tafeln. Leipzig 1930, Otto Harrassowitz. (XVI u. 217 S. gr. 8.) 10.80 Rm.

Das vorliegende, in allen seinen Teilen grosse Sorgfalt verratende Buch füllt eine wichtige Lücke in der Literatur über die indische Religion aus, insbesondere in dem dritten Teile. Hier werden wir eingehend mit der Stellung bekannt gemacht, die der Gott Viṣṇu unter den indischen Göttern einnimmt, ferner mit seinen Erscheinungsformen und vor allem mit der ihm dargebrachten Verehrung. Was wir hier lesen, zeigt uns die indische Religion deutlich als eine synkretistische Religion. Es ist der Viṣṇureligion nicht leicht geworden, sich durchzusetzen, aber dank den Konzessionen, die er anderen Kulturen, vornehmlich dem Šivakult, machte, wurde ihr weitgehende Duldung zuteil, was es ihr wiederum ermöglichte, Einfluss auf deren Ausgestaltung auszuüben. Dass die Viṣṇureligion dadurch gewonnen hat, kann nicht behauptet werden. Die dem Gotte Viṣṇu zuteil gewordene Verehrung hat dadurch viel von der Ursprünglichkeit und Innerlichkeit eingebüsst, die ihr wenn vielleicht auch nicht in ihrer ältesten rigvedischen Gestalt, von der wir nur sehr wenig wissen, so aber doch in einer späteren, nachupanīṣadischen Zeit, in der Zeit des Ausbaues der beiden grossen Epen, des Mahābhārata und des Rāmāyana, und der allmählichen Entstehung der älteren Purāna, eigen gewesen sind.

Wertvoll ist für den Religionshistoriker auch der erste Teil, der die wichtigsten Fassungen der indischen Flutsagen bringt und ihr gegenseitiges Verhältnis untersucht. Der zweite Teil trägt literarisch-historischen Charakter, ist aber religionsgeschichtlich auch von grosser Bedeutung, sofern hier der Ort aufgezeigt wird, den die in dem Matsyapurāna geschilderten religiösen Verhältnisse innerhalb der Entwicklungsgeschichte der indischen Religion einnehmen.

Nicht theologische Spekulationen der oberen Schichten des indischen Volkes, wohl aber wirkliche, lebendige

Volksfrömmigkeit lehrt das Buch verstehen. Dafür verdient der Verfasser herzlichen Dank.

H. W. Schomerus, Halle a. d. S.

**Andrae, Tor** (Professor in Upsala), **Mohammed, sein Leben und sein Glauben.** Göttingen 1932, Vandenhoeck & Ruprecht. (160 S. gr. 8.) 7 Rm.

Diese Neubearbeitung des schwedischen Gelehrten bringt in mehr als einer Beziehung neues Licht in die vielen Dunkelheiten im Leben und Wirken des Propheten. Eine gewisse Originalität muss man nach des Vf.s Meinung auch dem Propheten Mohammed zusprechen. Er schafft eine geistige Synthese von Elementen christlicher, jüdischer, gnostischer u. a. Art, die getrennt vorhanden waren. Dass diese Synthese sich entwicklungsfähig erweist, darin besteht die originale Kraft Mohammeds. Zu den vorhandenen Elementen gehören in erster Linie die sehr sorgfältig herausgehobenen christlichen Reste. Ein Vergleich mit der syrischen theologischen und volkstümlichen Christlichkeit in der Zeit Mohammeds lässt eine ganze Fülle von Parallelen deutlich heraustreten. Hier sind die Brunnen, aus denen Mohammed in erster Linie schöpfte. Das sieht man z. B. deutlich an der Eschatologie, die freilich das Neue Testament weit überbietet in grässlichen Ausmalungen, aber doch nicht die Schrecklichkeit christlicher und buddhistischer Gemälde erreicht. Mit Recht verweist der Vf. auch hier auf originelle Züge, z. B. auf die eigentümliche Vorstellung vom toten Menschen, der sich in einer Art von Bewusstlosigkeit bis zur Auferstehung befindet. Nur der Märtyrer, d. h. im islamischen Sinne besonders der im Heiligen Krieg gefallene Krieger geniesst das Paradies sofort. Bedeutsam ist der Hinweis, dass auch im Islam die Praedestinationslehre keine Lähmung der Initiative bringt, sondern im Gegenteil eine Quelle neuer Spannkraft wird. Jedenfalls fühlt man sich dem Gottlosen in seinem titanenhaften, gottlosen Trotz gegenüber durch die Vorherbestimmung gesichert und überlegen. Dass

dieser starke Glaube aus dem Gotteserlebnis des Mohammed, welches der Vf. uns sehr interessant psychologisch nahezubringen sucht, abgeleitet werden muss, ist sicherlich richtig. Dabei wird die furchtbare und unbiblische Folgerung Mohammeds nicht verschwiegen: Gott will die Hölle mit Menschen und Dschinn (Geister) füllen. — Schon aus diesen Hinweisen wird deutlich, dass das Anliegen des Vf. bei dieser Darstellung Mohammeds im wesentlichen eine Klärung der gegenwärtig die Forschung beschäftigenden Probleme bringen will. Für die Einzelheiten des Lebens Mohammeds ist die uns neuerdings durch die ausgezeichnete Übersetzung von Hans Heinrich Schäfer nahegebrachte Biographie von Franz Buhl ergiebiger. André geht in der Verkürzung des wirklich sicheren historischen Materials sehr weit. Selbst das Geburtsjahr Mohammeds schwankt um fast ein Jahrzehnt, 560 bis 569. Aber für André ist — sicher mit Recht — alles, was aus der Zeit vor dem öffentlichen Auftreten Mohammeds berichtet wird, ein höchst bedeutsamer Reflex des Zaubers seiner Persönlichkeit. In dieser Bestimmung kommt dann auch die älteste Tradition reichlich zum Worte. Aber als die allerwichtigste Quelle für das innere Leben des Propheten muss der Koran angesehen werden. Es ist André's Verdienst, dass er daraufhin den Koran fleissig untersucht. Er ist für ihn ein sicheres Spiegelbild der schwankenden Stimmungen, der religiösen Nöte und Kämpfe des Propheten; er sieht in ihm die Projektion der psychologischen Entwicklung Mohammeds. Von da aus bekommt der Koran durch den Vf. eine ganz neue Beleuchtung und wird wesentlich interessanter. Denn das gibt auch der Vf. zu: An und für sich gehört der Koran zu den langweiligsten Büchern der Welt und wird in dieser Beziehung vielleicht nur noch übertroffen von den weitschweifigen sogenannten Reden Buddhas. Ob aber die auch vom Vf. erwähnte chronologische Unsicherheit in der Datierung der Suren nicht vor allzu sicheren Schlüssen warnen müsste? — Die fließende, ungemein fesselnde Darstellung sichert dem Werk einen weiten Leserkreis, der den kleinen Kreis der Orientalisten hoffentlich überschreitet.

Simon, Bethel b. Bielefeld.

**Hänel, J. (Prof. D.), Die Religion der Heiligkeit.** Gütersloh 1931, C. Bertelsmann. (VII, 331 S. gr. 8.) Geb. 13 Rm.

In der Reihe der erfreulicherweise sich mehrenden theologisch-systematischen Untersuchungen zum A. T. darf das vorliegende Werk besondere Beachtung erwarten, da es hier um eine gründliche Besinnung auf das Wesen der alttestamentlichen Religion und ihre grundlegende Eigenart gegenüber den anderen Religionen geht. In der Heiligkeit Gottes sieht der Verf. den Zentralbegriff, von dem aus nicht nur eine zureichende Umschreibung des altt. Gottesglaubens in seinen verschiedenen geschichtlichen Phasen, sondern auch eine wissenschaftliche Bestimmung der Offenbarungsqualität und des Autoritätsanspruchs des A. T. gewonnen werden kann. Ein grundsätzlicher Teil dient der begrifflichen Klärung der Heiligkeitssaussage, ihrer Abgrenzung von anderen Wesensbestimmungen der altt. Religion, ihrem Verhältnis zu ähnlichen Aussagen in den ausserbiblischen Religionen und im N. T. usw. Ob dabei die Ablehnung der Meinung, in der Heiligkeit sei ein Verhältnisbegriff zu sehen, zu Recht besteht (S. 45), ist nach der eigenen Definition des Vf., dass in der Heiligkeitssaussage der Abstand zwischen Gott

und allem Irdischen zum Ausdruck komme, sehr zu bezweifeln. Wichtiger ist die schon hier im Leser aufsteigende Frage, ob das Wesen der altt. Religion in etwas gefunden werden kann, was sie mit allen anderen Religionen gemein hat, mag es auch im A. T. zu sonst unerreichter Intensität, Höhenlage und Harmonie ausgebildet sein.

Die besonders reiche Ausbildung des in Frage stehenden Begriffs im A. T. zeigt dann der zweite Hauptteil in überaus umsichtiger und gründlicher Weise. Dem historischen Entwicklungsgang trägt die Verfolgung der Heiligkeitss- und Ehrfurchtsaussagen von den ältesten bis in die jüngsten Zeiten Rechnung, wobei die vorher schon entwickelten fünf Typen der Heiligkeitssvorstellung, die Unnahbarkeits-, Hoheits-, Eifer-, Vollkommenheits- und Jenseitsheiligkeit als die mit den Hauptepochen der israelitischen Geschichte parallel laufenden Hauptgestalten israelitischer Gottesauffassung konkrete Gestalt gewinnen. Dass in ihnen wirklich die treibende Grundkraft der israelitischen Religion sich offenbart, soll ihre Einzeldarstellung erweisen, in der sie jeweils als Mittelpunkt eines durch die altt. Religion einer Epoche gelegten Querschnitts erscheinen, von dem aus die wichtigsten Glaubensvorstellungen ihre besondere Prägung erhalten. Zweifellos kommen in diesem Versuch zu allseitiger gedanklicher Ordnung des reichen Stoffes mit Hilfe der fünf Typen richtige und bleibend wertvolle Erkenntnisse zu Tage, und wir wollen mit dem Verfasser nicht darüber rechten, ob es ihm gelungen ist, die Abgrenzung der von ihm gefundenen Typen richtig zu vollziehen, zumal er selbst bisweilen Zweifel darüber ausspricht (S. 89). Es ist in der Tat unbefriedigend, wenn Beispiele für die Unnahbarkeitsheiligkeit aus der Periode der Eiferheiligkeit gewählt werden müssen (S. 110 ff.), oder für die Eiferheiligkeit benötigte Illustrationen den Zeugnissen der beiden folgenden Typen zu entnehmen sind (S. 117 ff.); die Erklärung, es handle sich um Nachwirkungen des einen Typus in der folgenden Epoche (S. 55), dürfte dabei schwerlich ausreichen. Viel tiefer greift aber die Frage ein, ob hier nicht bloss ein Symptom dafür vorliegt, dass die Voraussetzung, unter der die Abgrenzung der Heiligkeitstypen geschieht, nämlich dass es sich nicht um einzelne inhaltliche Merkmale einer alle Typen unter sich begreifenden Heiligkeitssvorstellung, sondern um klar geschiedene und gegeneinander selbständige Einzelausprägungen dieser Vorstellung handle (S. 46), auf einem Irrtum beruht. Ist es nicht so, dass mindestens bei den drei letzten Typen nicht eine in sich geschlossene Neugestaltung, sondern, um einen Ausdruck R. Ottos zu gebrauchen, eine Achsenverlagerung eintritt, durch die ein bestimmtes Moment in der Heiligkeitssvorstellung in den Vordergrund tritt, ohne jedoch die anderen Momente zu abrogieren? Es liesse sich zur Bestätigung dafür wohl darauf hinweisen, dass der Nachweis einer einheitlichen Prägung aller wichtigen Glaubensvorstellungen durch den betr. Heiligkeitstypus mehrfach nicht gelingen will, so, um nur einige Beispiele zu nennen, bei der Heilserwartung (S. 164, 193, 233), beim Fortleben nach dem Tode (S. 162, 191, 231, 270), bei der Sittlichkeit (S. 157, 184, 222), wo auch eine gewisse Künstlichkeit der Konstruktion nicht zu verkennen ist. Das führt aber noch weiter zu dem grundlegenden Bedenken, ob die Heiligkeitssvorstellung als rein formaler Abstandsbegriff für sich allein überhaupt genügt, um die Grundkraft der israelitischen Religion zu umschreiben. Sie verlangt, um wirksam

zu werden, einen starken göttlichen Gemeinschaftswillen, der doch mit der Heiligkeitsvorstellung an sich durchaus nicht gegeben ist, weist also trotz H.s Protest (S. 14) irgendwie auf Hempels Zusammenordnung von Abstands- und Verbundenheitsgefühl zurück.

Von hier aus ergeben sich nun auch für das Endresultat, dem der Vf. zustrebt, gewisse Richtlinien: Von der genauen Erörterung des Heiligkeitsbegriffes aus den Offenbarungscharakter des A. T. einwandfrei sicher zu stellen, scheint schon angesichts der offenbar begrenzteren Bedeutung dieser Vorstellung schwerlich durchführbar, wird aber unmöglich, sowie man Offenbarung im strengen Sinn als Mitteilung des schlechthin nicht Wissbaren fasst. Mag hier ein auch in anderen Religionen vorhandener Grundbestand religiösen Lebens in unüberbietbarer Vollkommenheit dargestellt sein, — dass daraus irgendein Absolutheitsanspruch des A. T. abzuleiten wäre, ist schlechterdings nicht zu erhärten. Dagegen wird man dem Vf. gern zustimmen, wenn er in der Beachtung der Heiligkeitsvorstellung gerade auch nach ihren verschiedenen Typen einen wichtigen Hinweis auf die innere Einheit der altt. Religion bei aller historischen Mannigfaltigkeit gegeben findet und den dadurch hergestellten Beziehungsreichtum zwischen den entlegensten Stücken des A. T. in kurzen Strichen skizziert. Für eine über die andeutungsweise Ausführung hinausgehende breitere Behandlung wären gewiss viele dankbar gewesen; insbesondere wird die Unterscheidung von textgemässer und schriftgemässer Auslegung nicht recht deutlich und erhält durch die Empfehlung der typologischen Betrachtung eine etwas bedenkliche Ergänzung. Doch liegt in dem Aufweis der grossen Aufgabe, von der Heiligkeitsaussage des A. T. her seine Offenbarungseinheit neu zu begreifen, eine wirksame Förderung des heute der Theologie gestellten Problems eines neuen Verständnisses der altt. Glaubenswelt.  
Eichrodt, Basel.

**Procksch, Otto, D.** (Prof. der Theol. in Erlangen), **Jesaja I, übersetzt und erklärt.** (Kommentar zum A. T., herausgegeben von E. Sellin. Band IX.) Leipzig 1931, A. Deichert. (XI, 476 S. gr. 8.) 22 Rm.

Wenn man die vielgebrauchte Phrase von einem neuen Buch, das eine schon lange empfundene Lücke ausfülle, überhaupt noch gebrauchen darf, so ist sie sicherlich bei dem vorliegenden Buch am Platze. Die Ausarbeitung der beiden letzterschienenen grösseren deutschen Jesaja-Kommentare liegt fast ein Menschenalter zurück. Der von Bernhard Duhm ist in 1. Auflage 1892 erschienen und in den späteren Auflagen im Wesen nicht verändert worden (die 4. Auflage von 1923 war nur ein Wiederabdruck der 3. von 1914). Der von Marti erschien 1900. So ist in der Tat der Jesaiakommentar der Sellinschen Sammlung ein Buch, das schon seit einer langen Reihe von Jahren sehnlich erwartet wurde. Die Bearbeitung der unter dem Namen Jesaja zusammengefassten Schriften ist auf zwei Gelehrte verteilt worden. Jesaias 1—39 hat Otto Procksch bearbeitet; der Kommentar zu Jesaias 40—66 wurde Paul Volz übertragen und ist inzwischen auch bereits erschienen.

Es war zu erwarten, dass Procksch ein Werk lieferte, das in jeder Hinsicht selbständig neben die bisherigen Jesaja-Kommentare trat. Der Kommentar von Procksch fusst auf einer ausserordentlich sorgfältigen, umfassenden, scharfsinnigen und besonnenen Untersuchung des Textes und zeichnet sich des weiteren ebenso durch eine kenntnis-

reiche Erforschung des historischen und archäologischen Hintergrundes der jesaianischen Worte aus wie durch eine tiefe und feine Erfassung des religiösen und theologischen Gehalts, die ein scharf geschnittenes und eigen geartetes Profil zeigt. Alles in allem eine ebenso wertvolle philologisch-historische wie theologische Leistung, an der man sich nur mit grosser Dankbarkeit freuen kann.

Johannes Herrmann, Münster (Westf.).

**Wendland, Heinz-Dietrich, Dr. theol.** (Priv.-Doz. in Heidelberg), **Die Eschatologie des Reiches Gottes bei Jesus.** Eine Studie über den Zusammenhang von Eschatologie, Ethik und Kirchenproblem. Gütersloh 1931, C. Bertelsmann. (VI, 255 S. gr. 8.) Geb. 12 Rm.

Wendland bietet in diesem Buche eine Art synoptischer Theologie, bespricht er doch oder berührt wenigstens alle wichtigen Fragen derselben. Er grenzt sich dabei ab von einem früheren humanistischen, immanenten Verständnis derselben und fasst die in der neueren Wendung der Theologie geleistete Arbeit zusammen und führt sie auch weiter. Sein methodisches Arbeitsziel ist „Erfassung der im Glauben gesetzten Sachzusammenhänge“, der thematische Ausgangspunkt, die Art der Eschatologie des Reiches Gottes in den Synoptikern zu bestimmen. Der Begriff der Eschatologie soll dabei von einer Verengung auf das rein zukünftige befreit werden. Die „Gegenwärtigkeit“ des Reiches Gottes muss immer „eschatologisch“ sein, solange diese Weltzeit steht, und das bedeutet, dass das Reich Gottes für diese Zeit nur dem Glauben zugänglich ist, so dass es wohl real gegenwärtig, aber doch noch verhüllt ist und der Offenbarung noch bedarf. Der sachliche Ausgangspunkt ist der Gottesgedanke, denn von ihm aus muss eine sachliche Einheit der Aussagen Jesu über das Reich Gottes vorhanden sein oder Gott ist für Jesus nicht absolut. Dieser sachlichen Einheit gilt es nachzudenken. W. sucht mit seiner „personal-dynamischen“ Auffassung der Gottesanschauung Jesu die alten Fragestellungen und Lösungen zu überwinden und fasst das Reich Gottes als Korrelat des handelnden, schöpferischen Gottes. Wie er über die Formeln von Immanenz und Transzendenz hinausstrebt, so auch über den Gegensatz der Gegenwärtigkeit und Zukünftigkeit des Reiches Gottes. Gegenüber einer vom Menschen her gesehenen Gegenwärtigkeit hat die eschatologische Auffassung sicher Recht, wie in Analyse der einschlägigen Stellen gezeigt wird, und doch gilt es, die Eschatologie des Reiches Gottes von seiner Gegenwärtigkeit her zu sehen. Abgesehen von einzelnen Stellen wird diese besonders beleuchtet von den Worten aus, in denen vom Heil des Reiches die Sprache ist. Das Reich Gottes ist Sündenvergebung, ist Gotteskindschaft und ewiges Leben. Die Gegenwart (Sündenvergebung) und die Zukunft (ewiges Leben) sind dabei nur zwei Seiten derselben Sache, die für unsere Situation in der gefallenen Schöpfung, diesseits der Grenze, auseinandertreten. — Ferner wird das ganze Gebiet der Ethik in den Kreis der Betrachtungen gezogen. Herr ist Gott allein, sein Wille will sich durchsetzen auch im Menschenleben. Von da aus sucht W. ein einheitliches Verständnis sowohl der formalen Seite der Forderung Jesu (Unbedingtheit) wie auch ihrer Inhaltlichkeit (Liebesgebot) zu erreichen. In den Forderungen wird das Reich gegenwärtig, aber nur eschatologisch gegenwärtig, denn die Forderungen haben Sinn nur, solange dieser Äon besteht und der Mensch noch nicht vom Bösen geschieden

ist. Erfüllbar sind die Forderungen dem, der sich der Gottesherrschaft beugt. Weitere Kreise zieht dann das 3. Kapitel, „Das Reich Gottes als Gemeinschaft“, in dem vom Gottesgedanken her jede Auffassung, die das Reich Gottes in der Menschen Machtbereich zu ziehen sucht, abgewiesen wird und von demselben Ansatzpunkt aus die Fragen der Jüngerberufung und der Aussendung wie das Kirchenwort an Petrus und zuletzt auch das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern beleuchtet werden. Die Berufung der Jünger ist ein Akt des Reiches Gottes, die Jüngerschaft selbst ist nicht das Reich Gottes, sondern wird dadurch konstituiert. So bestimmt das Reich Gottes auch die innere Art des Verhältnisses der Jünger zu Jesus, das mit der Formel Lehrer/Jünger nicht zu fassen ist. Des weiteren versucht W. dann den sachlichen Zusammenhang der einzelnen Akte, der Berufung, des Kirchenwortes an Petrus und der Abendmahlshandlung herauszustellen.

Zuletzt wird unter dem Stichwort „Der Messias des Reiches Gottes“ die Bedeutung der Person Jesu für das Reich Gottes erörtert. Das Reich Gottes ist nicht eine von Jesus ablösbare Sache oder Botschaft, sondern er selbst. Es ist eine unbedingte, totale Identität der Person mit der Sache vorhanden. Aber diese Identität ist im gegenwärtigen Äon verhüllt (eine Tatsache, mit der der Ausdruck „Menschensohn“ in Verbindung gebracht wird). Auch die Wunder werden in den Kreis der Betrachtung gezogen als Zeichen der Gegenwart des Reiches Gottes. Auch sie überführen nicht gewaltsam, man kann ihnen widersprechen und so fallen auch sie nicht aus dem Rahmen der „Gegenwärtigen Eschatologie“ des Reiches Gottes heraus. Erst die Vollendung hebt den paradoxen und zweideutigen Charakter des Reiches Gottes auf.

Auf die Fortsetzung dieser stark unter Schlatters Einfluss stehenden Arbeit, die nur einen ersten Unterbau für eine Gegenüberstellung der Problematik des Reich-Gottes-Glaubens in Theologie und kirchlichem Leben der Gegenwart mit der Reichserwartung des N. T. bieten soll, wird man mit Spannung warten; dieser Anfang aber ist in der Art, wie vom Glauben aus zentrale Themen der neutestamentlichen Theologie entfaltet werden, ausserordentlich beachtenswert. Liz. W. Foerster, Münster i. W.

**Krüger, Gustav, D. Dr.** (Professor der Theologie in Giessen), **Die Rosenkreuzer.** Ein Überblick. Berlin 1932, Alfred Unger. (64 S. gr. 8.) 2 Rm.

Der Mittelpunkt der Rosenkreuzerforschung nicht nur unter den evangelischen Theologen, sondern überhaupt, dürfte der Verfasser dieses Büchleins sein, das er, bei Niederschrift dieser Zeilen selbst schon über die Schwelle des siebenten Jahrzehnts getreten, dem nun in Halle lebenden Ferdinand Kattenbusch nachträglich zum 80. Geburtstag widmet. Darin will er nicht nur das, was die neuere Forschung über die viel genannte Bewegung erarbeitet hat, zusammenfassen, sondern auch zu einem richtigen Urteil darüber anleiten. Dass die drei Schriften vom Anfang des 17. Jahrhunderts eine Mystifikation bedeuten, wird nach den Gründen, die er anführt, niemand mehr annehmen wollen: Die hinter ihnen stehenden Geister wollten die Reformation des 16. Jahrhunderts weiterführen, freilich auf anderem Gebiete und mit anderen Mitteln. Wieweit ein Zusammenhang zwischen ihnen und den Gold- und Rosenkreuzern des 18. Jahrhunderts besteht, ist auch Krüger nicht deutlich. Besonders wichtig ist zur Gewinnung eines Urteils über letztere, was er über

den bekannten Woellner berichtet. Dass es sich bei den späteren Rosenkreuzern um einen Mysterienbund gehandelt habe, dem der Aufstieg der Seele zu Gott innerliches Anliegen war, ist zuzugeben. Das Entscheidende aber ist, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln der Aufstieg erfolgen sollte. Das Urteil über die Bewegung wird sonach ein ganz verschiedenes sein, je nach dem religiösen und theologischen Standpunkt, den der Beurteiler hat. Dass zur Veröffentlichung des Überblickes gerade jetzt aktuelle Beweggründe mitgewirkt haben, dürfte gewiss sein. Theobald, München.

**Schultze, Viktor, Von der Antike zum Christentum.**

Untersuchungen als Festgabe für Viktor Schultze zum 80. Geburtstag am 13. Dezember 1931. Dargebracht von Greifswalder Kollegen. Stettin 1931, Fischer und Schmidt. (19 Abbildungen, 214 S. gr. 4.) Geb. 6.50 Rm.

Mit Begrüssungen des ehrwürdigen Kollegen und Kirchenmannes von seiten der Fakultät, der Pommerschen Kirche und der Waldeckischen Landeskirche beginnt diese stattliche Festschrift. Sie bringt in ihren Gaben die Verbundenheit der gegenwärtigen akademischen Lehrer mit ihrem achtzigjährigen Kollegen zum Ausdruck und weist durch ihren Titel hin auf das Gebiet, dem sich Viktor Schultze im Laufe eines gesegneten Theologenlebens unermüdlich forschend zugewandt hat. Dass diese Festschrift mit reichem Bildmaterial geschmückt ist, entspricht ganz einer Ehrung, die dem mit der Kunst der alten Kirche so nah vertrauten Forscher gewidmet ist und gibt dieser Gabe einen besonderen Wert. Wir nennen kurz die Beiträge: K. Deissner spricht über „Die Seelentechnik in der antiken Religion und die Sittlichkeit im Lichte des Evangeliums“; „Nicht Seelentechnik, sondern schlichter Glaubensgehorsam gegenüber dem Anspruch und dem einladenden Ruf Gottes heisst das erlösende Wort in der Urchristenheit.“ R. Hermann handelt über Gehorsam und ewiges Leben im Sinne des Johannes-Evangeliums: „Wer jetzt seinem Worte glaubt und in diesem Worte ‚bleibt‘, bringt seine eigene Vergänglichkeit zum Vergehen.“ O. Bauernfeind bespricht die Fürbitte angesichts der „Sünde zum Tode“: „Johannes meidet ein Zureden — weil dieses Gebet dem reinen Antrieb des Geistes überlassen bleiben soll.“ E. Freiherr von der Goltz steuert einen Aufsatz über die Bedeutung der Bildsprache für das kirchliche Handeln im Altertum bei. Er kommt zu dem Urteil, dass die lutherische Kirche die richtige Mitte zwischen Sakramentalismus und Puritanismus eingehalten habe. Die Bilder und Sinnbilder seien der wirksamen Ausbreitung des Reiches Christi diensam, wenn sie als Mittel der Wirksamkeit des Heiligen Geistes gebraucht werden. Hermann W. Beyer handelt über die Eigenart der christlichen Kunst im Rahmen der Spätantike. Er benutzt die Urteile der Kunstforscher Schultze, v. Sybel, Koch, Wulff, K. M. Kaufmann, Lietzmann, v. Soden, J. Sauer, Wilpert u. a., um selber dann die Deutung dahin zu geben: „Christliche Kunst will göttliche Wirklichkeit für menschliche Augen sichtbar machen. Das heisst aber: Ihr Anliegen ist eigentlich unvollziehbar.“ So unterscheidet sich christliche Kunst wesentlich von der der Spätantike. Denn christliche Kunst weist über sich selbst hinaus. Das inhaltliche und auswählende Prinzip der christlichen Kunst liegt im Worte Gottes. Es folgen nun fünf wertvolle Einzeluntersuchungen über Gegenstände und Gebiete christlicher oder antiker Kunst (E. Pernice: Zum Alexandermosaik

von Pompeji; J. Keil: Antike und Christentum in Ephesos; G. Dalmann: Einige Bemerkungen zur Geburtskirche in Bethlehem; J. Jeremias: Das neugefundene Höhlen-Baptisterium bei Jerusalem; H. Laag: Die Coemeterialbasilika von Tarragona). Angehängt wurde ein Kunstgeschichtlicher Beitrag von Otto Schmitt: Caspar David Friedrich und die Klosterruine Eldena, welche zu erhalten dem langjährigen Conservator, eben Viktor Schultze, ein Herzensanliegen gewesen ist. Den Schluss bildet das von W. Menn zusammengestellte Verzeichnis der Schriften des Jubilars (335 Nummern). So zeugt dieser Band nicht nur von dem Fleiss und der Bedeutung des verehrten Altmeisters christlicher Archäologie, sondern auch davon, dass sein Wirken nicht vergessen worden ist, vielmehr bei seinen Nachfolgern und anderen Gelehrten Anerkennung, Fortsetzung und Dankbarkeit gefunden hat.  
Ernst Strasser, Hildesheim.

**Jürgens, Walter, Erhard Altdorfer.** Seine Werke und seine Bedeutung für die Bibelillustration des 16. Jahrhunderts. Lübeck 1931, Otto Quitzow. (87 S. gr. 4. 91 Abb. auf 53 Tafeln.) Geb.

Es handelt sich hier um den Bruder des bekannteren Albrecht A., der 1562 als langjähriger Schweriner Hofmaler und Architekt gestorben ist. Auf einen Abriss seines Lebens, soweit dieses sich noch feststellen lässt (einige Urkunden sind beigegeben), folgt eine Würdigung E. Altdorfers als lutherischen Bibelillustrators. Damit bietet der Vf. einen sehr willkommenen Beitrag zu einem immer noch nicht ausgeschöpften und doch so interessanten und wichtigen Kapitel, dem man nach den wertvollen Arbeiten von Schramm, Zimmermann und Grote noch viel mehr Beachtung wünschen möchte. Vor allem kommen A.s Illustrationen zu der Lübecker Bibel von 1534 (Drucker Ludwig Dietz) in Betracht, deren Herausgabe schon 1530 beschlossen gewesen sein muss, wenigstens trägt der erste Textholzschnitt diese Jahreszahl. Die Bibel erschien in Grossfolio mit 82 Holzschnitten (46 zum A. T., 39 zum N. T., dazu drei Wiederholungen). Das Monogramm E. A. begegnet zweimal (in verschiedener Form). Jürgens weist nach, wie A. die bereits vorhandenen Holzschnitte zu den Wittenberger Bibelausgaben sehr gründlich benutzt hat — entsprechend einer Gepflogenheit jener Zeit, ältere Vorlagen weiterzuspinnen. Aber dabei hat es nicht sein Bewenden, E. A. zeigt bedeutende Fortschritte über seine Vorlagen hinaus: in der Behandlung des Landschaftlichen, des Architektonischen, in Tracht und Gerät, in deutlicherer Unterscheidung von Vorder-, Mittel- und Hintergrund, in der Fühlbarmachung der Atmosphäre, in besserer Zusammenordnung von Menschen und Dingen, in grösserer Klarheit. Die Verwandtschaft mit dem Donaustile ist unverkennbar in der Behandlung der Landschaft, der Bäume und Felsen. — Verdienstlich ist das beigegefügte Verzeichnis der Werke E. A.s, in der vermuteten Reihenfolge ihrer Entstehung (1506—1554) (Zeichnung, Radierung, Holzschnitt, Gemälde, Bauten). Vielleicht wird, nachdem nun seine Art festgestellt ist, sich noch manches ihm zuweisen lassen, was bisher als Werk eines unbekanntenen Meisters galt. Dem Schlussurteil des Vf. können wir zustimmen: „Neben Cranach steht er als der bedeutendste in der sächsischen Reformationsgraphik, nur noch zu vergleichen mit dem ihm stilistisch verwandten, ebenfalls aus Bayern zugewanderten Georg Lemberger“ (schon Hildegard Zimmermann rückt ihn „in die erste Reihe der Buchillustra-

toren der Zeit“). Die Reformation Luthers erfährt in E. A. einen treffenden Ausdruck, in ihrer leuchtenden Klarheit, deutschen Treuherzigkeit, heldischen Kraft und ihrer Freude am konkreten Erzählen, — das Gegenteil der abstrahierenden Renaissancekunst. Dass dabei die biblische Geschichte „profaniert“ würde, wie der Vf. meint, kann ich in keiner Weise finden, und wenn der Vf. das „eigentlich Protestantische“ sucht in dem „Streben des Einzelmenschen, sich mit dem Göttlich-Überirdischen zu einer geistigen Ehe zu vereinigen, um in ihr eine persönliche Vorstellung zu zeugen“, so ist das nicht protestantisch, sondern mystisch! (treffender S. 49 oben). — Rein kunstkritisch bedeutet das Werk einen sehr willkommenen Beitrag zur Erforschung der Bibelkunst des 16. Jahrhunderts.

S. 51 wird das Problem angerührt, dass die Lutherbibeln das Leben Jesu nicht mitillustrieren. Der Grund ist offenbar der, dass das Marienleben und die Passion (mit Auferstehung) reichlich in Sonderfolgen behandelt worden war und wurde. Zu S. 8: Das Passionsbüchlein mit Luthers wichtiger Vorrede erschien nicht erst 1545, sondern schon 1529. Zu S. 60: Ob die Turnierbilder mit ihren lächerlichen Wappen auf den Helmen (Affe mit Spiegel, Bratwürste und Bierkanne) nicht eine direkte Verulkung einer Unart der Zeit sind? Es liegt eine deutliche Ähnlichkeit vor mit den satirischen Entwürfen Dürers zu einem Denkmal auf den Sieg über die aufständischen Bauern oder zu dem Grabmal eines Trunkenbolds (vgl. Lange und Fuhse, Dürers schriftl. Nachlass 1893 S. 187 ff.).

H. Preuss, Erlangen.

**Stutz, Ulrich, D. Dr. Dr.** (Professor an der Universität Berlin), **Über das Verfahren bei der Nomination auf Bischofsstühle.** Sonderdruck aus den Sitzungsberichten der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse 1928, XX. Berlin 1928, Verlag der Akademie der Wissenschaften. In Kommission bei Walter de Gruyter & Co. (20 S. gr. 8.) 2 Rm.

Im Kampfe gegen die insbesondere von den grossen Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts vertretenen Strömungen hatte die Kurie alsbald versucht, sich auch auf die Territorialgewalt zu stützen, und hatte den Fürsten die sogenannte Nomination auf Bischofsstühle verliehen. Um „Konzil und Reich zu überwinden“, gab man die Bistümer an die Landesherren. Zunächst geschah dieses höchstpersönlich und indultweise, später dem Fürsten als solchen durch Konkordat. Die Erfahrungen, die man nach dem 18. August 1516 in Frankreich machte, sind nicht besser als jene aus den Tagen der Eigenkirche und Laieninvestitur. Gefährlich auch, wenn die weltliche Gewalt betreffende Ansprüche kraft allerhöchsten Majestätsrechtes erhob. Wenn es gelang, sie auf Vertragsgrundlage zu stellen und so zum Gegenstande eines rechtlichen Freiwilligkeitsaktes zu machen, vielleicht in einzelnen Zügen zu beschränken, war für die Kurie schon ein Gewinn zu buchen.

Stutz bespricht in seinem Berliner Akademievortrag die Rechtslage und Praxis, die sich aus dem französischen Konkordat vom 15. Juli 1801, dem bayerischen vom 5. Juni/24. Oktober 1817 und dem österreichischen vom 18. August 1855 ergaben. Als wesentlichste Unterlagen dienen ihm die Denkwürdigkeiten des Kardinals Ferrata, langjährigen Nuntius in Paris, der aus seiner Praxis 45 Nominationen schildert, sowie von ihm angeregte Forschungen bezüglich Österreichs von dem ehemaligen Professor und k. k. Kultusminister Freiherrn von Hussarek, bezüglich Bayerns von dem als Landtagsabgeordneten an der kirchlichen Neuordnung stark beteiligten Theologischen Hochschulprofessor Scharnagl. Es zeigt sich, dass die Übung eines auf Monar-

chenpersönlichkeit zugeschnittenen Rechts in der parlamentarischen Republik allen Parteikonstellationen offen steht, während der kirchlich gesinnte Monarch, ohne der Prerogative des Staates zu vergeben, stets seine Wahl so vornahm, dass Staat und Kirche gleich gut wegkamen. Stutz kann sogar die Frage aufwerfen, ob die neue Ordnung im Sinne des gemeinen Kirchenrechts den kirchlichen Belangen gleich dienen wird. Das Streben der Kurie geht auf freie Bahn für die kanonische Satzung. Daher schon lange die Frage: *Nominatio Papae* oder *sedes facta*, die von den beiden Monarchien niemals zum Zankapfel gemacht wurde; daher die Versuche, die französische *entente préalable* einzuführen und die Nuntien inzwischenschieben, welche die Staaten durch direkte Verhandlungen über ihre vatikanischen Gesandten paralyisierten; daher 1917 der Versuch, bei der Translation des Speyerer Bischofs Faulhaber auf die Kathedra München-Freising die *Nominatio* gemäss dem kanonischen Rechte zur *Postulation* zu stempeln: „*Ludovicus . . . postulando nominavit.*“ Bayern hat ihn mit einer Rechtsverwahrung beantwortet. Dann kam die Revolution. Frankreich hatte 1905 mit Rom gebrochen.

In der *Allocutio* vom 21. November 1921 hat sich Benedikt XV. unzweideutig dahin erklärt, dass mit den Monarchien auch die *nominatio regia* gefallen sei. Auch für die *Formal-Monarchie* Ungarn wird sie nicht mehr anerkannt. Seit Stutz schrieb, hat Italien seine einzelnen Fälle im *Laterankonkordat* aufgegeben, Spanien ist Republik geworden. So ist seine treffliche Arbeit, über deren Wert kein Wort zu verlieren ist, eigentlich ein Nekrolog dieses rechtlich wie politisch gleich fesselnden Instituts.

Rudolf Oeschey, Leipzig.

Schwamm, Hermann, Dr., Robert Cowton O. F. M. über das göttliche Vorherwissen. (Philosophie und Grenzwissenschaften. Schriftenreihe, herausg. vom Innsbrucker Institut für scholast. Philosophie. II. Band, 5. Heft.) Innsbruck 1931, Rauch. (IV, 67 S. 8.) 2 Rm.

Der Verfasser, der sich bereits durch eine Abhandlung über die göttliche Präscienz bei Johannes de Ripa bekannt gemacht hat, behandelt in der vorliegenden Studie den gleichen Stoff nach der Darstellung des Robert Cowton, eines Zeitgenossen und Schülers des Duns Scotus, sowie des Jacobus de Aesculo, ebenfalls eines treuen Anhängers des Duns Scotus. Die bisher nicht gedruckten Texte beider Autoren sind von ihm, sofern sie für sein Thema in Betracht kommen, nach Handschriften sorgfältig herausgegeben. Wir lernen zwei Denker, von denen wir bisher nur sehr wenig wussten, dadurch in ihrer Eigenart kennen.

Die Frage, um die es sich handelt, ist die, worin das göttliche Vorherwissen, zumal kontingenter, d. h. frei in der Kraft zweiter Ursachen auftretender Akte, begründet ist. Duns Scotus führte dieses Vorherwissen zurück auf das göttliche Wollen und die aus ihm sich ergebenden *Decreta determinantia*, während Thomas von Aquino der Meinung war, dass alles zeitliche Geschehen in der Ewigkeit koexistiert, und somit von Gott, als dem Ewigen, intuitiv geschaut wird. Cowton hat beide Anschauungen miteinander verbunden, scheint aber beinahe mehr Gewicht auf die thomistische legen zu wollen. Dies ist von Jacob bekämpft worden, der sich auch sonst als treuer Anhänger des Duns Scotus bewährt.

Soviel in der Kürze über den Inhalt der beiden Stücke aus den genannten Autoren, die der Verfasser abgedruckt und sachkundig kommentiert hat. Das Problem, das durch den hervorgehobenen Gegensatz bezeichnet wird, ist dann im Lauf des 14. Jahrhunderts weiter diskutiert worden. Hierüber will uns der Verfasser in einer von ihm bereits in Angriff genommenen Studie belehren.

Reinhold Seeberg, Berlin.

Weth, Gustav, Lic., Die Heilsgeschichte, ihr universeller und ihr individueller Sinn in der Offenbarungsgeschichtlichen Theologie des 19. Jahrhunderts. München 1931, Christian Kaiser. (XII, 256 S. gr. 8.) 6.80 Rm., in Subskr. 5.20 Rm.

Weth bietet in dem vorliegenden Buch eine kritische Geschichte der Heilsgeschichtlichen Theologie. Dabei greift er auf die Heilsgeschichtler des 18. Jahrhunderts (Bengel, Collenbusch, Mencken, Hamann usw.) zurück, zeigt den Einfluss Hegels und Schellings auf die weitere Entwicklung und geht dann ausführlich auf die Vertreter einer durchgebildeten heilsgeschichtlichen Theologie (Beck, Auberlen, Hofmann) ein. Dieses Unternehmen ist ausserordentlich aktuell. Denn die Überwindung des idealistischen Religionsbegriffes hat uns ganz auf die Kontingenz der Offenbarung gewiesen und ein gut Teil der dogmatischen Diskussion der Gegenwart geht um die Frage, ob es eine heilige Geschichte überhaupt gebe oder ob der Zeitbegriff in der Offenbarung aufgelöst und die Offenbarung nur als ein überzeitlich-dialektisches Angesprochensein betrachtet werden müsse. Der Verfasser bejaht die erstere Möglichkeit und bezeichnet es folgerichtig als ein Hauptverdienst der Heilsgeschichtler, dass sie die Schrift als Urkunde einer Offenbarungsgeschichte verstehen lehren. Mit Recht kritisiert er aber die Tatsache, dass dieselben unter dem Einfluss eines idealistischen Evolutionsgedankens die Rationalisierbarkeit der Offenbarungsgeschichte weit überschätzt haben und dadurch, ohne es zu wollen, in eine *theologia gloriae* hineingeraten sind. Dabei ist es von grösstem Interesse zu sehen, wie bei Auberlen und Beck eine realistische Mystik der himmlischen Christuswelt an Stelle des reformatorischen Rechtfertigungsglaubens tritt, während Hofmann durch seine Betonung des persönlichen Gottesverhältnisses, das erst in der Ewigkeit naturhaft wird, der Reformation näher bleibt. Derjenige freilich, der die Theologie des Kreuzes in seinem Geschichtsbegriff am besten verstanden hat, ist Hamann. — Weth hat durch die Aufhellung dieser Zusammenhänge, die er auf den einzelnen Lehrgebieten genau verfolgt, der dogmatischen Forschung zweifellos einen grossen Dienst getan.

Wilh. F. Schmidt, Wechingen.

## Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion  
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

**Biographien.** Benkenstein, Karl, Wilhelm Gesenius, der Theologe u. Orientalist (1786—1842. (In: Festschrift d. städt. Gymn. zu Nordhausen, 1924.) Progr. d. städt. Gymn. Nordhausen a. Harz, Th. Müller, 1924. (128—151 S. 8). — Nystedt, Olle, Nathan Söderblom. Ein Lebensbild. Übers. aus d. Schwed. von Ester Larsson u. Oskar Männchen. Berlin, Warneck (197 S. 8) 3.50 Rm.

**Zeitschriften.** Auslanddeutschum und evangelische Kirche. Jahrbuch. Hrsg. von D. Dr. Ernst Schubert, Pfr. u. Konsist.-R. [Jg. 1.] 1932. München, Kaiser (266 S. gr. 8) Lw. 7.50 Rm.

**Exegese u. Kommentare.** Bengel, Johann Albrecht, Gnomon. Auslegung d. Neuen Testaments in fortlaufenden Anm. Deutsch von C. F. Werner. 4. Aufl. Bd. 2. Briefe u. Offenbarung. Leipzig,

Heinsius (958 S. 8) Lw. 10 Rm. — **Paulus**. Die Briefe des heiligen Paulus an die Korinther und Römer. Übers. u. erkl. von Dr. Joseph Sickenberger, Prof. 4., Neubearb. Aufl. Bonn, Hanstein (XVII, 333 S. 4) 10.50 Rm. — **Das Neue Testament**. Neues Göttinger Bibelwerk. Unter Mitw. von . . . hrsg. von Paul Althaus u. Johannes Behm. (Etwa 23 monatl. Lfgn. in 3 Bdn. Lfg. 1. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (80 S. gr. 8) Subskr.-Pr. 2 Rm.

**Biblische Geschichte**. **Jeremias**, Joachim, Die Passahfeier der Samaritaner und ihre Bedeutg. f. d. Verständnis d. alttestamentl. Passahüberlieferg. Mit 48 Abb. Giessen, Töpelmann (109 S. gr. 8) 9 Rm.

**Biblische Theologie**. **Horst**, Johannes, Proskynein. Zur Anbetung im Urchristentum nach ihrer religionsgeschichtl. Eigenart. Gütersloh, Bertelsmann (XV, 326 S. gr. 8) 10 Rm. — **Staffelbach**, Georges, Die Vereinigung mit Christus als Prinzip der Moral bei Paulus. Freiburg, Herder [in Komm.] (VIII, 128 S. gr. 8) 3 Rm.

**Patristik**. **Johann** von Neumarkt, Schriften. Hrsg. von Joseph Klapper. Tl. 2. Hieronymus. Die unechten Briefe d. Eusebius, Augustin, Cyrill zum Lobe d. Heiligen. Berlin, Weidmann (XII, 533 S. gr. 8) 32.50 Rm.

**Scholastik**. **Hufnagel**, Alfons, Intuition und Erkenntnis nach Thomas von Aquin. Münster, Aschendorff (XXII, 301 S. gr. 8) 14.35 Rm., geb. 16 Rm.

**Allgemeine Kirchengeschichte**. **Acta conciliorum oecumenicorum iussu atque mandato Societatis scientiarum Argentoratensis ed. Eduardus Schwartz**. T. 2. Concilium universale Chalcedonense. Vol. 2, 2. Versiones particulares. P. 1. Collectio Novariensis de re Eutychnis. Berolini et Lipsiae, de Gruyter (XII, 92 S. 4) 26.10 Rm.

**Reformationsgeschichte**. **Burckhardt**, Abel Ed., Das Geistproblem bei Huldrych Zwingli. Leipzig, Heinsius (XII, 166 S. gr. 8) 6.60 Rm. — **Luther**: Werke in Auswahl Bd. 7. Predigten, hrsg. von Emanuel Hirsch. Berlin, de Gruyter (IX, 420 S. 8) Lw. 7.20 Rm.

**Kirchengeschichte einzelner Länder**. **Herbst**, Hermann, Das Benediktinerkloster Klus bei Gandersheim und die Bursfelder Reform. Leipzig u. Berlin, Teubner (VIII, 116 S. gr. 8) 5.80 Rm. — **Pfenninger**, Konrad, Die Freikirchen der Westschweiz. Aarau, Sauerländer (308 S. gr. 8) 6.40 Rm.

**Orden und Heilige**. [Hofmann, Hermann,] Die Saganer Jesuiten u. ihr Gymnasium zur Dreihundertjahr-Feier d. Saganer Gymnasiums. Festschrift des Gymn. zu Sagan, 1928. Sagan, Krause (235 S. 8). — **Oppenheim**, Philippus, Das Mönchskleid im christlichen Altertum. Freiburg, Herder [in Komm.] (XII, 279 S., 20 Taf. gr. 8) 20 Rm.

**Christliche Kunst und Archäologie**. **Rosenau**, Helen, Der Kölner Dom. Seine Baugeschichte u. hist. Stellg. Köln, Verl. d. Köln. Geschichtsvereins; Creutzer in Komm. (X, 242 S. mit Abb. 4) 8 Rm. — **Weissmann**, Karl, Der Altar in der Lorenzkirche zu Hof. Progr. d. k. human. Gymn. zu Hof, 1915/16. Hof, Mintzel (16 S. m. Taf. 8).

**Dogmengeschichte**. **Barnikol**, Ernst, Mensch und Messias. Der nichtpaulinische Ursprung d. Präexistenz-Christologie. Prolegomena zur neutestamentl. Dogmengeschichte. I. Kiel, Mühlau (XI, 224 S. gr. 8) 7 Rm. — **Harnack**, Adolf von, Lehrbuch der Dogmengeschichte. Bd. 3. Die Entwicklung des kirchlichen Dogmas. 2/3. Tübingen, Mohr. 1932. 3, 2/3. [Mit] Register zu d. 3 Bdn. 5., photomechan. gedr. Aufl. XVIII, (959 S. gr. 8) Subskr.-Pr. 37.50 Rm.

**Dogmatik**. **Ellwein**, Theodor, Evangelische Lehre. Eine Laiendogmatik. München, Kaiser (VIII, 211 S. gr. 8) 3.60 Rm.

**Ethik**. **Brunner**, Emil, Das Gebot und die Ordnungen. Entwurf e. protestant.-theol. Ethik. Tübingen Mohr (XII, 696 S. gr. 8) 20 Rm. — **Gogarten**, Friedrich, Politische Ethik. Versuch e. Grundlegung. Jena, Diederichs (220 S. 8) 4.20 Rm.

**Apologetik und Polemik**. **Beermann**, Maria, Um des Evangeliums willen. Vom freisinnigen Protestantismus zum Katholizismus. Geleitw. von J. Lindworsky, S. J. Paderborn, Schöningh (176 S. gr. 8) 3 Rm. — **Jelke**, Robert, Vernunft und Offenbarung. Gütersloh, Bertelsmann (141 S. gr. 8) 4 Rm. — **Wilutzky**, Konrad, Wissenschaft u. Christentum in der Einheit des abendländischen Kulturbewusstseins. Soziologie u. Christentum. Leipzig, Reisland (97 S. gr. 8) 3.80 Rm.

**Liturgik**. **Eisenhofer**, Ludwig, Handbuch der katholischen Liturgik. (2 Bde.) Bd. 1: Allg. Liturgik. Freiburg, Herder (XI, 607 S. gr. 8) 14 Rm. — **Heiming**, Odilo, Syrische 'Enjânê und griechische Kanones. Die Hs. Sach. 349 d. Staatsbibliothek zu Berlin. Münster, Aschendorff (VIII, 126 S. gr. 8) 10.75 Rm.

**Mission**. **Meltzer**, Friedrich Franz, Die Mission als Lehrmeisterin der Heimatgemeinde. Leipzig, Verl. d. Evang.-luth. Mission (31 S. gr. 8) —.60 Rm.

**Universitäten**. **Brinkmann**, Carl, Der Nationalismus und die deutschen Universitäten im Zeitalter der deutschen Erhebung. Heidelberg, Carl Winter (79 S. gr. 8) 3.50 Rm. — **Quellen** und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deut-

schen Einheitsbewegung. Im Auftr. d. Gesellschaft f. burschenschaftl. Geschichtsforschg. . . hrsg. von Hermann Haupt u. Paul Wentzcke. Bd. 13. Heidelberg, Carl Winter (359 S. gr. 8) 9.50 Rm. — **Reichs-Handbuch** der Universitäten, Akademien und Hochschulen, höheren und mittleren Schulen, Fachschulen, Berufs- und Gewerbeschulen des Deutschen Reiches. Die Zsstllg. erfolgt mit sachl. Unterstützg. staatl. u. städt. Einrichtgn. . . . Ausg. 1. [3 Tle.] Tl. 1 (—3). Düsseldorf, Karlstr. 75: H. M. Andrée (XVI, 222, 22 S. gr. 8) Pp. 12.50 Rm. — Aus der **Vergangenheit** der Universität Würzburg. Festschrift zum 350-jähr. Bestehen d. Universität. Im Auftr. von Rektor u. Senat hrsg. von Max Buchner. Berlin, J. Springer (VIII, 799 S. 4) Lw. 24 Rm.

**Philosophie**. **Anrich**, Ernst, Drei Stücke über nationalsozialistische Weltanschauung. Stuttgart, Kohlhammer (VIII, 96 S. gr. 8) 3 Rm. — **Dempf**, Alois, Kulturphilosophie. München u. Berlin, Oldenbourg (148 S. gr. 8) 6.30 Rm. — **Donat**, Josef, Über Psychoanalyse und Individualpsychologie. Innsbruck, Rauch (VII, 303 S. gr. 8) 6 Rm. — **Kraft**, Julius, Von Husserl zu Heidegger. Kritik d. phänomenol. Philosophie. Leipzig, Buske (124 S. gr. 8) 5.40 Rm. — **Kühler**, Otto, Wert, Person, Gott. Zur Ethik Max Schelers, N. Hartmanns u. d. Philosophie d. Ungegebenen. Berlin, Junker & Dünnhaupt (145 S. gr. 8) 6 Rm. — **Moog**, Willy, Das Leben der Philosophen. Berlin, Junker & Dünnhaupt (253 S. gr. 8) 10 Rm. — **Rohr**, Günter, Platons Stellung zur Geschichte. Eine methodolog. Interpretationsstudie. Berlin, Junker & Dünnhaupt (128 S. gr. 8) 5 Rm. — **Schneider**, Reinhold, Fichte. Der Weg zur Nation. München, Langen / G. Müller (250 S. 8) Lw. 5.80 Rm. — **Wundt**, Max, Die Philosophie an der Universität Jena in ihrem geschichtlichen Verlaufe dargestellt. Mit 21 Bildtaf. Jena, Fischer (IX, 502 S. 8) 20 Rm.

**Schule und Unterricht**. **Eberhard**, Otto, Kindergottesdienst und Schule. Spannng. u. Verklammergn. im Rahmen e. grossen Lebenszusammenhangs. Gütersloh, Bertelsmann (70 S. gr. 8) 1.80 Rm. — **Zander**, Alfred, Leben und Erziehung in Pestalozzis Institut zu Ifferten. Nach Briefen, Tagebüchern u. Berichten von Schülern, Lehrern u. Besuchern. Aarau, Sauerländer (IX, 212 S. 8) 5.50 Rm.

**Allgemeine Religionswissenschaft**. **Kroll**, Josef, Gott und Hölle. Der Mythos vom Descensuskampfe. Leipzig, Berlin, Teubner (VII, 569 S. gr. 8) 25 Rm. — **Lorenz**, Emil, Chaos und Ritus. Über d. Herkunft d. Vegetationskulte. Wien, Internationaler Psychoanalyt. Verl. (64 S. gr. 8) 2 Rm. —

**Judentum**. **Buber**, Martin, Königtum Gottes. Berlin, Schocken Verl. (XX, 260 S. gr. 8) Lw. 9.50 Rm.

**Freimaurerei**. **Lenhoff**, Eugen, Oskar Posner, Internationales Freimaurerlexikon. Zürich, Leipzig, Wien, Amalthea-Verl. (54 S., 1778 Sp. gr. 8) 23 Rm.

**Soziales und Frauenfrage**. **Becker**, August, Geschichte des religiösen und atheistischen Frühsozialismus. Erstausg. d. von August Becker 1847 verfassten u. von Georg Kuhlmann eingelieferten Geheimberichtes an Metternich u. von Vinets (jr.) Rapport nebst e. Einl. hrsg. von Prof. D. Dr. Ernst Barnikol. Kiel, Mühlau (XXII, 130 S. gr. 8) 4.50 Rm. — **Rühle-Gerstel**, Alice, Das Frauenproblem der Gegenwart. Eine psychol. Bilanz. Leipzig, Hirzel (XII, 421 S. gr. 8) 9 Rm.

## Zeitschriften.

**Bibliotheca Sacra**. Vol. 89, Nr. 354, April 1932: J. E. Krui-zenga, Some Presuppositions of religious education. W. Crowe, Protestantism: origin and present state. G. Dalrymple, The Rubayat and the Christ. L. S. Keyser, Christian Apologetics and its decisive element. M. G. Kyle, Old Testament chronology difficulties. L. K. Sovocol, John Hus: his philosophy and theology.

**Court, The open**. Vol. 45, 1931: E. O. Sisson, Is man a mechanism? V. S. Yarros, Philosophy and animal faith, matter and essence. J. T. Gibbs, Science and religion. M. Rudwin, The Devil in literature; The Salvation of Satan in modern poetry. A. F. Steffen, The Universe in transcendental evolution. V. S. Yarros, Is the universe running down? R. P. Richardson, The Rise and fall of the Parliament of religions at Greenacre. D. S. Sandharia, Western Education in India. J. S. Marshall, Reason and faith. Must we keep hammering away at religion? F. Smith, Without Benefit of dogma. T. B. Stork, The Soul. W. H. Roberts, A philosophical Study of the crowing Jesus. S. Russo, The Influence of the theory of preformation on Leibniz' metaphysics. C. Erikson, The social Philosophy of Jesus. J. Heintz, Determinism, egotism and morals. H. Hermann, Will peace ever come to our world? V. S. Yarros, Science and religion-another attempt at reconciliation. K. Schmidt, An Approach to God. D. E. Phillips, Psychology and the new Humanism. E. O. Sisson, Religious Implications of evolution. E. C. Hanighen, Huysmans' Conversion. B. E. Meland, To-

ward a new appreciation of Jesus. L. Morris, Melville: Promethean. E. L. Schaub, The Philosophy of Hegel. S. Hossain, Gandhi: saint and statesman. Teresina Rowell, Nichiren-prophetic panteist.

**Christentum und Wissenschaft.** 8. Jahrg., 4. Heft: C. Schneider, Aus der neutestamentl. Arbeit. K. Möckel, „Völkisch“ und „christlich“.

**Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus im ehemaligen und im neuen Österreich.** 50. Jahrg., 1929: G. Loesche, Neues über d. Ausrottung des Protestantismus in Salzburg 1731/32. Auf Grund des hs. Nachlasses des G. R. G. Rohrer. — 51. Jahrg., 1930: K. Völker, Zum Geleit; Das Augsbургische Bekenntnis in Österreich; Die Zulassung des Gustav-Adolf-Vereins in Österreich. J. Hübel, Das Schulwesen Niederösterreichs im Reformations-Zeitalter. P. Dedic, Die evang. Prediger Judenburgs in d. Reformationszeit. E. Wolf, Zu einer Presbyteriologia Austriaca. H. Blume, Die schwedische Gesandtschaftskapelle in Wien im J. 1782. J. Schmidt, Geschichte d. evang. Pfarrgemeinde A. B. in Grosspetersdorf (Burgenland). — 52. Jahrg., 1931: K. Völker, Das Zustandekommen d. österreich. Protestantentums vom 8. April 1861. J. Hübel, Das Schulwesen Niederösterreichs im Reformationszeitalter. II. P. Dedic, Die evangelischen Prediger Judenburgs in d. Reformationszeit (Schluss); Die Geschichte des Protestantismus in Olmütz. J. K. Mayr, Zur Geschichte der Emigration der Salzburger Protestanten von 1731/32.

**Missionszeitschrift, Neue allgemeine.** 9. Jahrg., 4. Heft: Drieszler, Hauptprobleme der Rheinischen Mission in Südwestafrika. Blau, Diaspora u. Mission. Schaeffer, Probleme einer modernen Judenmissions-Literatur. Raum, Vom Übersetzen.

**Monatsblätter für den evang. Religionsunterricht.** 25. Jahrg., 3. Heft: Th. Pauls, Der Religionsunterricht u. die pädagog. Lage der Gegenwart. Marx, Religionsphilosophische Begriffsbildung im Unterricht. (Ein Beitrag aus d. Praxis.)

**Monatsschrift für Gottesdienst und christliche Kunst.** 37. Jahrg., 2./3. Heft: K. Budde, Zur 80. Wiederkehr von Friedrich Spittas Geburtstag am 10. Jan. 1932. G. Stuhlfauth, Seltene u. seltene Marienbilder. K. B. Ritter, Die evangelische Sonntagsfeier; Gottesdienst zum Gedächtnis König Gustav Adolfs am 16. Sept. 1932. W. Beyse, Das neue Gesangbuch für d. Provinz Sachsen u. Anhalt.

**Quartalschrift, Theologische.** 112. Jahrg., 4. Heft: N. Peters, Sache u. Bild in den messianischen Weissagungen. K. Adam, Zur Eucharistielehre des heiligen Augustinus. E. Peterson, Göttliche Monarchie.

**Schule und Unterricht.** 7. Jahrg., 2. Heft: Ziegner, Aus Luthers Auslegungen zum ersten Buch Moses. Fr. Gogarten, Die Freiheit. J. Beckmann, Zur pädagogischen Aussprache im evang. Lager.

**Rundschau, Deutsche.** 228. Band, Juli/Sept. 1931: K. Schneider, Neue Naturphilosophie. H. Eibl, Der Philosoph Augustinus.

**Studien.** Jaarg. 64, Nr. 117, April 1932: H. Robbers, God in het moderne denken. H. Duurkens, Die eerste bliscap van Maria. J. Kroon, Woord Gods of Heilige Schrift? F. v. Buuren, Het Gregoriaansche rhythmevraagstuk.

**Studien, Franziskanische.** 19. Jahrg., 1932, 1. Heft: J. Lechner, Beiträge zum Schrifttum des Martinus Anglicus, O. F. M. J. Goergen, Untersuchungen u. Erläuterungen zu d. Quaestionen de fato, de divinatione, de sortibus des Magister Alexander. J. Klein, Materie u. Form. Pluralität d. Formen. Das Compositum. Das Individuelle. H. H. Roth, Das Franziskaner-Rekollekt-Kloster von der Unbefleckten Empfängnis Marias zu Neuss.

**Stuiden, Nieuwe theologische.** 15. Jaarg., 4. Aflw., April 1932: A. van Veldhuizen, Zielzorg; Van den Christus.

**Tijdschrift, Gereformeerd theologisch.** 32. Jaarg., 12. Aflw., April 1932: T. Hoekstra, Homiletische Exegese. H. Fokkens, De Pinksterbeweging.

**Tijdschrift, Nieuw theologisch.** Bd. 21, Aflw. 2: H. Hackmann, Krishnamurti. K. H. Boersema, Ernst Troeltsch en het vrijzinnig Protestantisme. J. H. Smit Sibinga, Enkele opmerkinge naar aanleiding der beginselverklaring van het vrijzinnig Protestantisme.

**Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft.** 47. Jahrg., 4. Heft: Witte, Wandlungen in der Religionswissenschaft u. Mission; Aus der Mission der Gegenwart.

**Zeitschrift, Neue kirchliche.** 43. Jahrg., 4. Heft: Bornhäuser, Fliehe die Lüste der Jugend! 2. Tim. 2, 22. G. Schwabe, Die Symbolik des Kirchenraums. Rosenkranz, Hinduistische Trinitätsanklänge u. christlicher Trinitätsglaube.

**Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht.** 43. Jahrg., 2. Heft: J. Richter, Goethe u. wir. P. Lorentz, Christentum in Goethes Iphigenie. H. Schlemmer, Der Unglaube im Pubertätsalter.

**Zeitschrift für katholische Theologie.** 56. Jahrg., 2. Heft: L. Hertling, Die professio der Kleriker u. die Entstehung der drei Gelübde. J. Hoh, Die Busse bei Klemens von Alexandrien. H. Weisweiler, Die Busslehre Simons von Tournai.

**Zeitschrift für Theologie und Kirche.** N. F. 13. Jahrg., 1. Heft: H. E. Eisenhuth, Schicksal u. Schuld. Th. Steinmann, Zur Auseinandersetzung mit Karl Heims philosophischer Grundlegung. R. Kroner, Religion u. Philosophie. G. Jacob, Zur Interpretation des natürlichen Daseins bei Luther. W. Betzendörfer, Die Anfänge der religiösen Aufklärung u. des Freidenkertums im christl. Abendland.

## Voranzeige!

### Aufforderung zur Subskription

Ende Oktober 1932 erscheint:

### Das Evangelium nach Matthäus

nach der D. Sievers'schen Klangforschung  
bearbeitet von D. Dr. Johannes Jeremias

A. Übersetzung des Matthäus in den ursprünglichen Stilformen.

B. Stimme und Sprache des Matthäus im Licht der Klangforschung

Steif broschiert Rm. 6.—

Mit einem ganzseitigen Titelbild

Subskriptionspreis bei Vorausbestellung bis  
20. Oktober 1932 Rm. 4.80

#### Inhaltsverzeichnis:

**A. Übersetzung in den ursprünglichen Stilformen.** Mitsymmetrischer Absetzung des poetischen Teils des Textes. — **B. Stimme und Sprache:** 1. Wie ist Stimmscheidung möglich? 2. Die Stimmen im Matthäusevangelium. 3. Die fünfzehn Stimmen in den vier Evangelien. 4. Das Matthäusevangelium im Werdeprozeß der vier Evangelien. 5. Das Johannesevangelium im Licht der Klang- und Symbolsprachforschung. 6. 7. Exkurs: Die Dauer der Wirksamkeit Jesu nach den ersten drei Evangelien. 8. Die Stilformen.

**Anhang.** Sprachkritischer Apparat: 1. Textbestände der Quellenschichten im Matthäusevangelium mit Zusätzen und Berichtigungen nach Sievers Textaufbau, bearbeitet vom Verfasser. 2. Interpolationen. 3. Alttestamentliche Zitate im Matthäusevangelium. 4. Index verborum (Verzeichnis des sprachlichen Sondergutes der Quellen im Matthäusevangelium). 5. Sprachliches Sondergut in den übrigen Quellenschichten der vier Evangelien (in Auswahl). 6. Verzeichnis der semitischen Parallelen (in Auswahl). 7. Erläuterungen. 8. Liste der Logien bei Matthäus, Markus, Lukas mit Zuweisung an die einzelnen Stimmen (vollständig). 9. Uebersicht über das inhaltliche Sondergut des Matthäus und seine Verteilung auf die verschiedenen Stimmen. 10. Liste der Verbindungen der Primärquellen mit den Stimmen der Uebersetzer im Matthäusevangelium.

Das Buch stellt sich zur Aufgabe, die völlige Richtigkeit der Sievers'schen Schallanalyse und ihre unermeßliche Bedeutung für die neutestamentliche Wissenschaft weiten Kreisen der gebildeten christlichen Welt in das Licht zu stellen. Selbständig erweist der Verfasser den apostolischen Ursprung der Quellen der griechischen Uebersetzung ABCDE, und zwar auf sachkritischem Wege. Die Wörterlisten im Anhang sollen auf sprachlichem Wege die inhaltliche Beweisführung stützen und ergänzen. Der später erscheinende zweite Teil wird eine fortlaufende Erläuterung des Evangelientextes bieten und die Reihe der urchristlichen Evangelienklärungen für die Gegenwart zum Abschluß bringen. Der erste Teil bildet aber ein geschlossenes Ganzes für sich.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig C 1